

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,
(zu ebener Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Kellammgebühren für die 3-spaltige Garnondzeile 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Roffe, Haafenstein & Bogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N 233.

Donnerstag, 17. (5.) Oktober 1889

X. Jahrgang.

Orientalische Geschichten.

Bukarest, 16. Oktober.

Da die Kage nicht zu Hause war, wollten die Mäuse Kirchtag halten. Kaum hatte Prinz Ferdinand die Grenze seines Landes passiert, da erschien plötzlich ein russischer Agitator in Sofia und wollte ein klein wenig Kaulbars spielen. Der gute Mann trat vorerst als simpler Tourist auf, witterte in dieser harmlosen Gestalt in den Kreisen der Sofiaer Bevölkerung eine kurze Weile herum, ließ endlich die Maske gänzlich fallen und gab sich als das, was er war: als russischer Emiffär nämlich. Hier in Ergänzung unserer gestrigen Meldungen die näheren Nachrichten, die über das gründlich mißglückte Auftreten dieses räthselhaften Abenteurers vorliegen:

Sofia, 12. Oktober, 12 Uhr Mittags.

„Der russische Gardeleutnant Fürst Dolgoruky kam hier am letzten Dienstag an und besuchte den Ministerpräsidenten Stambulow, mit welchem er eine längere Unterredung hatte. Ebenso verkehrte er mit mehreren anderen politischen Persönlichkeiten. Fürst Dolgoruky erklärte, daß er als Tourist reise und sprach den Wunsch aus, die Kasernen der Garnison von Sofia zu visitiren. Als ihm diese Erlaubniß gegeben worden war und er von derselben Gebrauch gemacht hatte, sagte Fürst Dolgoruky, er müsse zugeben, daß die Bevölkerung Bulgariens und die Armee jeder Ruhestörung abgeneigt sei, eine Thatsache, von welcher die öffentliche Meinung in Rußland in Folge der falschen Berichte russischer Agenten und Journale in Unkenntniß sei. Namentlich, bemerkte Fürst Dolgoruky, werde er nicht verfehlen, dem Großfürsten-Thronfolger, mit welchem er eng liirt sei, von dieser Stimmung in Bulgarien Bericht zu erstatten. Trotz der Erklärung des Fürsten Dolgoruky, daß er als Tourist reise, daß seine Reise also einen völlig privaten Charakter an sich trage, zeigte es sich heute, daß Fürst Dolgoruky hier eine geheime Mission habe, oder zum mindesten gewillt ist, eine politische Rolle in Sofia zu spielen, um sich mit einem gewissen Nimbus zu umgeben. Fürst Dolgoruky empfängt seit zwei Tagen zahlreiche Zantovisten, welche ihm natürlich die Situation von ihrem Parteistandpunkte darstellen. Von diesen Parteimännern beeinflusst, faßte Fürst Dolgoruky den Entschluß, ein Requiem für jene russischen Krieger abzuhalten, welche während des russisch-türkischen Krieges gefallen sind. Es erhellt deutlich, daß dieses Vorhaben eine russenfreundliche Demonstration in sich schloß. In diesem Sinne hat auch Stambulow dem Fürsten zu verstehen gegeben, daß sie keine wie immer geartete, sei es bürgerliche oder kirchliche Feierlichkeit zulassen werde. Troßdem verharrete Fürst Dolgoruky bei seinem Vorhaben und verschob seine Abreise. Sollte der Fürst Dolgoruky von seinem Vorhaben wirklich nicht zurücktreten, so ist es wahrscheinlich, daß Herr Stambulow nicht Anstand nehmen wird, ihm das Land zu verbieten. Um Uebrigen hat der politische Geschäftsträger Deutschlands, welcher bekanntlich gegenwärtig die Interessen der russischen Unterthanen in Bulgarien zu vertreten hat, das Vorhaben des Prinzen Dolgoruky mißbilligt.

Sofia, 12. Oktober, halb 1 Uhr Nachm.

Trotz der Abmahnung der Regenten betreffs des geplanten Requiems verharret Prinz Dolgoruky bei seinem Vorhaben. Er hat 2000 Ankündigungen drucken lassen, in welchen die Bevölkerung aufgefordert wird, an dem Requiem für die Seelenruhe der gefallenen russischen Krieger theilzunehmen. Fürst Dolgoruky spricht viele Leute der niederen Volks-

klassen an, indem er sie ziemlich unverholen zur Revolte gegen das bestehende Regime aufreizt. Heute Morgens besuchte Fürst Dolgoruky den Doktor Stransky und richtete an ihn die Frage, ob das Verbot der Feier von ihm ausgehe. Der Minister für auswärtige Angelegenheiten und Kultus erwiderte bejahend und begründete sein Verbot folgendermaßen: Die Regierung achte das Andenken des Czars Alexanders II. viel zu hoch, als daß sie einem Touristen die Erlaubniß geben sollte, ein derartiges Requiem abzuhalten und dazu die Bevölkerung einzuladen. „Sehen Sie voraus“, meinte Dr. Stransky, „daß 2000 bis 3000 Personen Ihrer Einladung Folge leisten; glauben Sie nicht, daß unter dieser Menge sich zehn Leute finden dürften, die aus diesem Anlasse einen Skandal provoziren könnten?“ Aus diesem Grunde hat die Regierung den Geistlichen verboten, das Requiem zu zelebriren und ersucht den Fürsten, von dieser Absicht abzugeben. Es fällt hier allgemein auf, daß Fürst Dolgoruky, welcher angibt, als Tourist zu reisen, dieselbe Rolle spielen will, die seinerzeit General Kaulbars gespielt hat. Die Regierung will in keinem Falle dem Ansinnen Dolgoruky's Folge leisten und dürfte im äußersten Falle auch nicht zögern, den Fürsten auszuweisen.

Die Frage ist nun, ob der Fürst Dolgoruky, der Sophia bereits verlassen hat und sich von dort nach Belgrad gewandt haben soll, aus privater Passion, oder in irgend wessen Auftrag in der bulgarischen Hauptstadt erschien: Sein ganzes Thun und Lassen deutet darauf hin, daß er nicht freiwillig, sondern als Abgesandter aus Rußland nach Bulgarien gekommen war. Allerdings nicht als Emiffär der russischen Regierung, welche es ja gottlob nicht nothwendig hat, sich durch derlei Abenteuer, wenn sie gelingen, in eine unerquickliche Situation zu bringen, wenn sie aber mißlingen, sich kompromittiren zu lassen. Dazu ist ja der slavische Wohltätigkeitsverein in Moskau da, um gewagte Unternehmungen im direkten Auftrage der Regierung zu inszeniren und, wie immer sie auch ausfallen mögen, das Odium oder die Blamage auf sich zu nehmen. Sicher ist so viel, daß russischerseits für die Zeit der Abwesenheit des Prinzen irgend etwas geplant war: eine Revolte gegen den Prinzen, die Aufwiegelung des Volkes zu einer Demonstration zu Gunsten Rußlands oder Aehnliches. Kurzum, man wollte an der Nawa von der Europa-Reise des Coburgers profitieren, Vermicklungen und Unruhen in Bulgarien hervorrufen, durch solche die ersten Impulse zum Umsturze des bestehenden Regimes geben, um hiedurch auf diplomatischem Wege für Rußland Kapital zu schlagen. Aber so beunruhigend es auch sei, daß die russische Agitation sich wieder auf Bulgarien zu werfen entschlossen scheint, ist es doch tröstlich, daß gleich der erste Versuch russischer Wühlerei in Sophia an der Energie des bulgarischen Ministeriums, sowie an der politischen Besonnenheit und Rechtschaffenheit der Bevölkerung gescheitert ist. Es hat sich eben gezeigt, daß die Saat der russischen Propaganda in Bulgarien keinen geeigneten Boden findet, daß dieses wackere Volk den Verlockungen des Czarenreiches unzugänglich bleiben will, da es bereits aus den Erfahrungen der Aera Kaulbars lernen und aus seinem eigenen Schaden klug werden konnte. Der unternehmungslustige Garde-Lieutenant, der aus Sophia Abends mit Schimpf und Schande abziehen mußte, ist bei all seiner Komik eine klägliche, erbärmliche Figur. Und wer will leugnen, daß der Fürst Dolgoruky mit seiner derben Reckheit und seinem schimpflichen Fiasko ein Symbol der ganzen russischen Politik ist?

Friedliche Kundgebungen.

Aus Berlin wird uns unter dem 12. d. geschrieben: Es ist unverkennbar, daß die Anwesenheit des Czaren Alexander III. in Berlin in eine Zeit gefallen ist, welche ganz besonders reich an friedlichen Kundgebungen war. Den Besuch des Czaren selbst hatte man als einen Höflichkeitsakt zu deuten sich gewöhnt, und man ist von dieser Gewöhnung auch jetzt noch nicht abgekommen. Wir sind weit davon entfernt, für eine Auffassung einzutreten, welche hiervon abweicht, denn der Besuch des Czaren Alexander in Berlin ist ein nothwendiger oder, wenn man lieber will, ein schuldiger Gegenbesuch, der überdies ziemlich spät erfolgt ist, wobei nicht vergessen sein soll, daß die Verspätung ihre guten Gründe haben mag. Ein besonderes Friedenssymptom könnte der Gegenbesuch des Czaren Alexander in Berlin aber nur im Zusammenhang mit anderen Erscheinungen sein, im Zusammenhang mit Kundgebungen von maßgebender russischer Seite, welche beweisen würden, daß in der Stimmung der russischen Regierung die frühere Spannung nachgelassen hat. Solche Kundgebungen sind unseres Wissens noch nicht erfolgt, sie sind wenigstens nicht beglaubigt. Die Aeußerung, welche man dem Czaren Alexander III. nachsagt, daß er den Prinzen von Wales in Kopenhagen habe sprechen wollen, um demselben an die Königin Viktoria den Auftrag zu geben, in seinem Namen zu versichern, daß ihm die Erhaltung des Friedens in Europa und Asien besonders am Herzen liege, ist gerüchweise colportirt worden, doch steht ihre Authentizität dahin. Vielleicht kommen derartige authentische Kundgebungen noch in einer nahen Zukunft. Vorläufig müssen wir uns begnügen, zu konstatiren, daß solche Kundgebungen nur von anderer Seite gekommen sind, und zwar von solcher Seite, die uns keineswegs weniger beachtenswerth erscheint. Wir meinen den Trinkspruch, welchen der preußische Generalstabschef Graf Waldersee Donnerstag bei dem Festbankette zum Schluß der Unfallverhütungsausstellung ausgebracht hat. General Graf von Waldersee hat auf den Frieden getoastet. Es ist neu, daß ein General dies thut, und auffallend, weil es neu ist. Ganz besonders aber muß ein solcher Toast gerade aus dem Munde des Grafen Waldersee auffallen, weil man diesen immer als den Führer der sogenannten Militärpartei, als die Seele der militärischen Unterströmung und der militärischen Nebenregierung bezeichnet hat. General Graf Waldersee stand in dem Verdacht, daß er der „kommende Mann“ sei, vor dem die Nationalliberalen nach einer Warnung in den „Hamburgischen Nachrichten“ auf ihrer Hut waren, der „kommende Mann“, mit dem die „Kreuzzeitung“ und ihr Anhang rechneten. Das war irrig. General Graf Waldersee ist, was er sein soll: der deutsche Generalstabschef, der für die Erhaltung des Friedens am besten sorgt und dem aufrichtigen Wunsche nach Erhaltung des Friedens am besten Ausdruck gibt, indem er die deutsche Heeresrüstung in bestem Stande erhält. Graf Waldersee hat die Gelegenheit benützt, in einer öffentlichen Auslassung die Gerüchte von seinen Kriegstreibereien zurückzuweisen, indem er den Trinkspruch auf den Frieden ausbrachte. General Graf Waldersee hat dies sicherlich nicht ohne vorausgegangene sorgfältige Erwägung gethan und wahrscheinlich nicht ohne besondere Berücksichtigung der Zeitumstände, indem er seinen Trinkspruch am Tage vor der Ankunft des Czaren Alexander III. in Berlin ausbrachte.

Ganz unwillkürlich drängt sich eine Erinnerung auf, welche eine Parallele enthält: General Skobelew toastete beim Glase Wasser auf den Krieg mit Deutschland. „Der Deutsche“, das ist der

Feind!" rief er aus, und er nahm alle Anwesenden zu Zeugen, daß er dies bei einem Glase Wasser, also in nüchternem Zustande, thue. General Graf Waldersee trank am Tage vor der Ankunft des Czaren Alexander III. ein Glas Wein auf den Frieden. . .

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

In einer vorigen Freitag abgehaltenen Versammlung der christlich-socialen Partei in Berlin hat Stöcker eine langathmige Erklärung abgegeben, wornach der Gesamtvorstand zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß ein regelmäßiges öffentliches Wirken der Partei unter den obwaltenden Verhältnissen zwecklos sei und deshalb die bisher üblichen Freitagversammlungen bis auf Weiteres entfallen. Die Partei werde in der nächsten Zukunft an ihrer inneren Sammlung zu arbeiten haben und ihr Wirken auf die Bezirksräthe, die Obmannschaften und die Mitgliedschaften beschränken, von der politischen Thätigkeit, insbesondere der bevorstehenden Wahlagitacion, sich jedoch fernhalten. Das Verschwinden der christlich-socialen Partei vom politischen Schauplatz ist eine der erfreulichsten Folgen der kaiserlichen Rundgebung, deren klärende Einwirkung auf die Parteiverhältnisse in Deutschland immer deutlicher zu Tage tritt.

Nach einer aus London zugehenden Meldung wird in dortigen mit den Personen und Verhältnissen vertrauten Kreisen behauptet, daß der vielsprochene Artikel der "Contemporary Review" über die Tripel-Allianz weder aus der Feder Gladstone's, noch von Frau Novikow herrühre, daß aber mehrfache Indicien dafür sprechen, daß Sir Charles Dilke der Verfasser dieses Artikels sei. Begründet wird diese Vermuthung damit, daß der Stil dieses Artikels eine große Ähnlichkeit mit den schriftstellerischen Eigenheiten Sir Charles Dilke's zeige, der auch vor längerer Zeit in derselben Revue eine Serie von Artikeln über die Armeen des Continents veröffentlicht habe, welche dieselben statistischen Daten und viele ähnliche Argumente benutzen, wie solche in dem Artikel über die Tripel-Allianz vorkommen.

Wie aus London gemeldet wird, ist Rochefort seit den letzten Tagen von dort verschwunden. Ein Feind Rochefort's, der Publizist Lubanel, soll sich nämlich den Spaß gemacht haben, alle Artikel, in denen Rochefort über England schimpfte und die königliche Familie begeisterte, ins Englische zu übersetzen. Die Flugschrift wird nun mit französischem und englischem Text massenhaft verkauft und Rochefort, der seine Engländer und ihr sehr ausgeprägtes Selbstgefühl kennt, hielt es für gerathen, das Weite zu suchen, ehe die Staatsanwaltschaft ihn zur Verantwortung zog. Vielleicht ist er wieder in Brüssel, wie "Graf" Dillon.

Ueber das bereits gemeldete Interview, welches ein Mitarbeiter des "Soleil" mit König Milan hatte, liegt nun ein ausführlicherer Bericht vor: Milan erklärte, er befinde sich in bester Harmonie mit der Regentschaft, mische sich aber durchaus nicht in die Regierungsgeschäfte. Er glaube aufrichtig an die Erhaltung des Friedens im Orient und sehe nicht, was in diesem Augenblicke denselben zu stören vermöchte. Auf sein Verhältniß zu der Königin Natalie übergehend, äußerte Milan, er habe, von ritterlichen Empfindungen beseelt, der Königin große Konzessionen gemacht. Diese sei aber herrschsüchtig und launenhaft, neige zu Uebertreibungen und wolle ihre melodramatische Rolle fortsetzen. Als sie in Wiesbaden war, habe er ihr sehr annehmbare Vorschläge gemacht. Er wollte ihr den Sohn den größten Theil des Jahres überlassen und denselben nur für zwei oder drei Monate bei sich behalten. Das sei doch natürlich gewesen. "Sobald ich abgedankt hatte," fuhr Milan fort, "mischte ich mich nicht mehr in die Amtsgeschäfte, aber ich hörte doch nicht auf, Vater zu sein, und die Verfassung sichert mir das Recht der Uerwahrung der Erziehung meines Sohnes. Ich begriff indessen, daß meine verlängerte Anwesenheit in Serbien schwere Unzufömmlichkeiten schaffen könnte, und verließ freiwillig das Land. Ich behielt mir jedoch vor, von Zeit zu Zeit in entfernten Intervallen den jungen König alljährlich zu besuchen, und ich ließ der Königin vorschlagen, daß sie ihren Sohn unter denselben Bedingungen sehen sollte. Sie wäre, wenn sie diese Bedingung angenommen hätte, in Belgrad mit allen ihr gebührenden Ehren empfangen worden und hätte im Palais gewohnt. Sie wollte jedoch die erwähnten Bedingungen nicht acceptiren und deshalb verweigerte ihr die Regentschaft die Erlaubniß, ihren Sohn zu sehen." Milan fügte hinzu, früher habe der junge König wiederholt seine Mutter zu sehen verlangt, aber seit er den Thron bestiegen, habe er, obwohl noch sehr jung, die neue Situation erfaßt und

begriffen, daß die permanente Anwesenheit der Mutter an seiner Seite schwere Inconvenienzen haben würde. Milan bestätigte, daß er telegraphisch die Erlaubniß ertheilte, daß der König seine Mutter einmal, aber nicht mehrere Male sehe, es wäre denn, daß Königin Nathalie die ihr gestellten Bedingungen acceptire. Gewisse Personen treiben die Königin, eine politische Rolle zu spielen. "Ich hoffe, sie wird nicht so weit gehen. Sie wird begreifen, daß bei solchem Spiele ihr Sohn geschädigt werden würde, und wenn sie ihn wirklich liebt, so wird sie vor einer solchen Verantwortlichkeit zurückschrecken." Die Stupschirma werde berechtigt sein, Maßregeln zu treffen, um einer solchen Situation vorzubeugen. Er (Milan) bedauere, daß Europa in diesen Familienzwist eingeweiht worden sei, den er gern ohne Lärm und ohne Scandal beigelegt hätte, aber die Königin habe nicht gewollt. Milan erklärte schließlich, er habe freiwillig und ohne einen Gedanken an die Wiederkehr abgedankt. Durch eine große Pforte abgegangen, suche er nicht durch eine Hintertür zurückzukehren.

Der "Petit Moniteur" theilt die neue französische Kammer nach den Berufsarten ihrer Mitglieder ein. Dieselbe setzt sich zusammen aus 116 Rechtsanwälten, 92 Grundbesitzern, 57 Industriellen oder Kaufleuten, 48 Aerzten, 40 Zeitungsschreibern, 41 ehemaligen Offizieren, 15 Doctoren der Rechte, 15 ehemaligen Richtern, 14 Ingenieuren, 12 ehemaligen Diplomaten, 11 ehemaligen Präfecten, 11 Sachwaltern, 10 Finanzleuten, 7 Verwaltungsbeamten, 6 Rhedern, 6 Arbeitern, 5 ehemaligen Staatsräthen, 5 ehemaligen Professoren, 5 Handelsangestellten, 4 Apothekern, 3 Gütenbesitzern, 2 Akademikern, 2 ehemaligen Auditoren im Staatsrath, 2 Volkswirthen, 2 Generalen, 2 Viceadmiralen, 2 Bauunternehmern, 1 Eisenbahninspektor, 1 Bischof, 1 protestantischem Pfarrer, 1 Inhaber einer Tabaksniederlage, 1 Zahnarzt, 1 Maler, 1 Componist, 1 Käsehändler, 1 Thierarzt, 1 Chemiker, 1 Zeugdrucker und 1 Buchdrucker.

Tagesereignisse.

Bukarest, den 16. Oktober 1889.

Tageskalender.

Donnerstag, 17. (5.) Oktober 1889.

Röm.-Kath. Hedwig. — Protestanten; Florentin. — Griech-orth.: Peter, Marz. Witterungsbericht vom 16. October. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 80, Nachts 12 Uhr, + 7. Früh 7 Uhr + 9, Mittags 12 Uhr + 12. Barometerstand 754. Himmel bewölkt.

Zur Reise Sr. Majestät des Königs. (Offizielle Verlautbarung). Sonntag den 1./13. October begab sich Se. Majestät der König und Se. k. Hoheit Prinz Ferdinand, begleitet vom Kriegsminister General Manu, dem Districts-Präfecten Sturdza, dem Pinar von Bacau, den fremden Militärattachés, dem Generalu Falcoyanu, dem Divisionscommandanten General Dunca und dem königlichen Militärhofstaate, sowie einer Anzahl von Offizieren aller Waffengattungen mittelst der Eisenbahn von Bacau nach dem Bahnhofe Racaciune und von dort zu Wagen nach dem Punkte, woselbst von den Pontonniers des zweiten Genie-Regimentes mit Rücksicht auf die am 14. und 15. October stattfindenden Manöver eine Brücke geschlagen worden war. Das 3. Armeekorps erwartete die Ordre seines königlichen Kriegsherrn, um den Sereth zu überschreiten. Um 10 Uhr 15 Minuten begann der Marsch über die Brücke unter Anführung des Generals Radovici. Die Passage über die Brücke vollzog sich in der besten Ordnung und war um 12 1/2 Uhr beendet. Nachdem Se. Majestät seine Bemerkungen über die Brückenpassage gemacht und verschiedene Anordnungen für die Uebungen des nächsten Tages ertheilt hatte, bestieg der Monarch abermals seinen Wagen und kehrte nach Racaciune zurück. Hier wurde Sr. M. von vielen Senatoren, Deputirten und Guttsbesitzern und deren Damen empfangen, die denselben ein glänzendes Dejeuner, an welchem die anwesenden Damen und Herrn und das militärische Gefolge des Monarchen theilnahmen, offerirt. Madame Julnia Sturdza brachte einen Toast auf S. M. den König, die Königin und den Kronprinzen aus. Der Monarch kehrte, nachdem er noch eine Deputation empfangen und seinen Dank für den glänzenden Empfang ausgesprochen hatte, um 2 Uhr 15 Minuten nach Bacau zurück, von wo er sich mittelst Wagens an die eiserne Brücke über die Bistritza und an die National-Chauffee von Pascani begab, woher die achte Division, die am nächsten Tage den Serethübergang zu vertheidigen hatte, einrücken mußte. Um 3 1/2 Uhr erschien die Avantgarde. Die Truppen defilirten unter Commando des Generals Arion vor Sr. Majestät in der besten Ordnung und bezogen nach beendetem Vorbeimarsche um 4 1/2 Uhr das Bivouac an der Grenze der Stadt. Nachdem

Se. Majestät das Verwaltungsgebäude des Districts besichtigt hatte, kehrte er um 5 Uhr 15 Minuten mit dem Kronprinzen in das königliche Absteigequartier zurück. Um 5 1/2 Uhr empfing dann der Monarch eine Deputation von Biatra. Um 7 Uhr fand bei Sr. M. ein Diner statt, an welchem außer den Commandanten der verschiedenen Truppenabtheilungen viele Personen von Distinction, im Ganzen 44 Eingeladene theilnahmen. Zum Empfange der königlichen Herrschaften in Jassy votirte der Gemeinderath dieser Stadt einen Credit von 18,000 Franken. Die Empfangsfeierlichkeiten für Se. M. den König und S. k. H. den Kronprinzen sollen so glänzend als möglich gestaltet werden.

Personalausrichten. Dem ehemaligen Senator Grigorie C. Sugu wurde die königliche Erlaubniß zu Theil, den ihm von Sultan verliehenen Nichan-i-Ifitkar-Orden annehmen und tragen zu dürfen. — Der Primar von Craiova, Herr Calcebeanu, ist in der Hauptstadt eingetroffen. — Der Generaldirektor der Banque de Roumanie, Herr Ritter von Frank, ist gestern von seinem Urlaube nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Schauspieler Julian, dessen Erkrankung wir kürzlich meldeten, ist nun erfreulicherweise wiederhergestellt.

Aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Der Ministerpräsident und Minister für öffentliche Arbeiten ad interim Herr Alex. Catorgiu hat den Bitten einer großen Anzahl von Einwohnern des Districtes Tutova Folge gegeben und sich für den Bau einer Chauffee, welche von Verlad nach Berbeci führt, definitiv entschlossen. Der Werth dieser Arbeiten beträgt 400.000 Franken.

Aus dem Domänenministerium. Die Arbeitsstunden im genannten Ministerium sind von nun ab von 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags festgesetzt worden.

Von der russischen Gesandtschaft. Der am hiesigen Hofe akkreditirte russische Gesandte, Herr Sitrowo, begibt sich in 8 oder 10 Tagen nach Rußland in Familienangelegenheiten. Die Abwesenheit des Herrn Sitrowo von Bukarest wird jedoch nur von kurzer Dauer sein.

Von der bulgarischen Agenzie. Dr. Theodoroff, der diplomatische Agent Bulgariens, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt, und hat die Leitung der diplomatischen Agenzie wieder übernommen.

Wahlnachrichten. Die neuen Gemeinderathswahlen von Ploesti werden am 17. und 19. November stattfinden.

Von der Ackerbauschule in Herestreu. An Stelle des gegenwärtigen Direktors, Carnu Munteanu, dürfte Herr Professor Pietraru oder Herr N. Danieleşcu, der ehemalige Vorsteher dieser Schule, zum Direktor ernannt werden.

Petition um Ermäßigung der Telegraphen-Taxen. Die Handelskammer von Ploesti ist bei dem Domänenministerium mittelst Petition eingeschritten, daß die Tage für jedes Wort in einem Telegramm von 8 auf 5 Bani herabgesetzt werde und daß eine Maximaltaxe von 50 Bani für ein Telegramm, welches nicht mehr als zehn Worte enthält und nicht über die Grenze expedirt wird, genüge. Das Domänenministerium hat diese Eingabe zur Resolution an das Ministerium des Innern abgetreten.

Remonte. Der Lieutenant der berittenen Gensdarmmerie, Herr Botez, brachte gestern die in Ungarn angekauften und für die Gensdarmmerie bestimmten Pferde nach Bukarest. — Freitag trifft auch der Major Baldozici mit einem Pferdetransport hier ein.

Irrsinnig geworden. Der Hauptcomplice Andronic's, Sion Cherei, welcher seine Strafzeit in Bacaresti abbüßte, ist irrsinnig geworden und dürfte wahrscheinlich nach Marcuza überführt werden.

Vom Jassyer Credit fundiar urban. Das Jassyer Strafbtribunal wird im Laufe der nächsten Woche wegen der in diesem Creditinstitute vorgefallenen Unregelmäßigkeiten mit seiner Amtshandlung beginnen.

Von der Präfektur in Ploesti. Es scheint nunmehr beschlossene Sache zu sein, daß der Präfekt des Districtes Prahova, Herr Dr. Garofidi ersetzt werden soll. Ueber seinen Nachfolger verlautet nichts Bestimmtes, da die Ernennung des Herrn Corlatescu in diesen Posten unglaublich erscheint.

Das Gebahren des Verwaltungskomités der Madonna Dubu-Kirche in Craiova wird in den nächsten Tagen einer Untersuchung unterzogen werden. An den Arbeiten der betreffenden Kommission wird auch der Finanzinspektor Constantinescu theilnehmen. Man vermuthet, daß das Einkommen dieser Kirche in einer wenig redlichen Weise verwaltet werde.

Schenkungen. Das Mitglied der rumänischen Akademie, Herr A. Ureche, hat seine Bibliothek der Stadt Galaz zum Geschenk gemacht. Die Bibliothek wird den Namen des Geschenkgebers tragen. — Die Fürstin Elisa Alexander B. Stirbey hat für die überschwennten Bewohner der Gemeinde Darmanesci, District Bacau, 200 Francs gespen-

bet. Das Ministerium drückt der Spenderin den Dank durch den „Mon. off.“ aus.

Mord. Gestern wurde in der Strada Skitu-Maicilor Nr. 1 eine Mordthat vollführt, über welche folgende Einzelheiten vorliegen: Im genannten Hause wohnt ein gewisser Enciu, dessen Tochter die Maitresse eines Herrn Caravia war, welcher das junge Mädchen sehr häufig besuchte. Gestern Morgens nun geriethen Vater und Galan in solch heftigen Streit, daß schließlich Enciu einen Revolver ergriff und mit 2 Schüssen Caravia niederstreckte. Nicht genug damit, stürzte sich Enciu noch auf den Schwerverwundeten und stieß ihm ein Messer in die Brust. Als Enciu's Tochter ihren Geliebten todt daliegen sah, flüchtete sie sich vor dem grauenhaften Thate rasch hinweg. Mittlerweile war die von den Nachbarn avisirte Polizei erschienen und arretirte den Mörder, welcher dann vom Untersuchungsrichter Tatareanu und dem Staatsanwalt Zamfirescu vernommen wurde. Die zweite 14jährige Tochter Encius, welche dem Streite und der Mordthat beigewohnt, erzählte vor Gericht den Verlauf des Streit- und Mordfalles. Als sich dann die gestückelte Maitresse des getödteten Caravia wieder gefunden, wurde auch sie vor Gericht einvernommen und ihre Darlegung stimmte mit der ihrer Schwester vollkommen überein. — Marin Enciu, der Mörder des Estimie Caravia, wurde gestern einem Verhöre unterzogen und gab auf Befragen des Untersuchungsrichters, was ihn zu diesem Morde veranlaßt habe, Nachfolgendes an: Estimie Caravia hatte schon seit einiger Zeit wiederholt Streit mit meiner Tochter gehabt und derselben zu wiederholten Malen mit Schlägen gedroht; auch gestern wollte er sich den Eintritt mit Gewalt erzwingen. Marin Enciu hörte den Tumult, ging hinaus und fragte den Caravia nach seinem Begehren; dieser erwiderte, daß er ihm den Kopf mit Steinen, die er bei sich führe, zertrümmern werde, wenn er nicht öffne. Hierauf ging Marin Enciu in das Zimmer zurück, nahm aus demselben seinen Revolver und den Katagan, lehrte zur Thüre zurück und feuerte einen Schuß aus dem Revolver auf Caravia ab, der diesen nur leicht an der Brust verletzte. Hierauf nahm Marin den Katagan und stieß ihm denselben mit solcher Gewalt in den Leib, daß Caravia im Momente eine Leiche war. Der Untersuchungsrichter sucht noch nach einem etwaigen anderen Motive des Mordes. Die jüngere Tochter des Mörders erklärte, daß ihr Vater sich sofort in den Keller begeben habe, um sich die blutbeschnittenen Hände zu waschen. Der Staatsanwalt stieg in den Keller hinab und fand an einer Stelle 500 Frcs. die erst kürzlich vergraben worden. Auf Befragen des Untersuchungsrichters, ob er Geld besitze, erwiderte Enciu verneinend und gab als seinen ganzen Besitz 40 Lei an. Um 2 Uhr wurde der Leichnam des Caravia mittelst Ambulanzwagens ins Colheaspital befördert, woselbst die Autopsie erfolgte. Der gerichtliche Befund konstatiert außer dem Aufschlitzen des Unterleibes eine Wunde an der Brust, hervorgerufen durch eine Revolverkugel.

In Folge des jüngsten Zwischenfalles, der im Variété-Theater Oppler durch das skandalöse Benehmen einiger grüner Jungen, der sogenannten jeunesse dorée, provocirt worden ist, hat sich die Direktion dieses Theaters veranlaßt gesehen, direkt beim Polizeipräsidenten Algiu um Abstellung dieser den Ruf des Theaters schädigenden und die Künstler und das Publikum terrorisirenden Zustände zu interveniren. Oberst Algiu, der diese Schreier durch den Polizeikommissar Crezu auf der That ertappen ließ, nahm gestern persönlich das Verhör ab und steckte den Frechsten in den Arrest. Außerdem hat er Anordnungen getroffen, daß jede noch so geringe Ausschreitung strenge geahndet werde. Publikum und Künstler werden nun im Variété-Theater des Colosseum Oppler die in der letzten Zeit vermißte Ruhe haben.

Frau Leona Dare wird nun, nachdem der Ballon, an dessen Trapez die berühmte Gymnastikerin sich mit den Zähnen klammert und so in die Lüfte aufschwebt, aus Moskau nach 17 Tagen als Gilgut (!!) hier eingetroffen ist, morgen Donnerstag mit dem Luftschiffer Speltrini ihre 1. Produktion im Cismegiu veranstalten. Der Aufstieg erfolgt, wenn ihn das Wetter überhaupt zuläßt, um 4 Uhr Nachmittags.

Waldbrand. Vorgestern brach im Walde Clabucatul, Distrikt Braşova, ein Brand aus, dessen Entstehung man der Nachlässigkeit der Viehhüter zuschreibt, die unworhsichtig bei dem Anmachen von Feuer hantirt haben. Zum Glück konnte der Brand gelöscht werden. Der Wald ist Staatseigentum.

Ein großes Bassin im Galaker Hafen wird im nächsten Frühling zu dem Behufe gebaut werden, um darin während des Winters alle Fahrzeuge unserer Flotille stationiren zu lassen. Die für diese Arbeiten nothwendige Summe wird im nächsten Budget vorgesehen sein.

Jagdunfall. Der Jassyer Advokat Nicolaidi wurde dieser Tage gelegentlich einer Rehjagd im Walde Blafina, Distrikt Jassy, von einem Jagdkollegen angeschossen und nicht unerheblich verletzt.

Eine Million verloren. Aus Triest von gestern wird gemeldet: Einem Reisenden Namens Fortunato Merelli kam auf dem Eisenbahnzuge, Strecke Rom-Neapel ein Koffer von 60.000 Lire italienischer Rente, was einem Kapitale von 1.200.000 Lire entspricht, abhanden. Für Zustandebringung desselben wurde eine Belohnung von 100.000 Lire ausgesetzt.

Zwei Trauungen. Aus Paris, 12. d., wird berichtet: „Es war ein sonderbares Zusammentreffen, daß gestern in Paris ein Doktor und eine Doktorin der Medizin, ein Major und eine Hauptmännin der Heilsarmee getraut wurden. Die Letztere nämlich, die Ersteren civiliter auf dem Standesamte des 9. Arrondissements. Der Doktor und die Doktorin sind Herr Jacques Bertillon, Chef des statistischen Bureaus der Stadt Paris, und Fräulein Schulze, die Ruffin, deren glänzende Promotion im vorigen Jahre großes Aufsehen erregte und welche sich hier der Frauenpraxis mit Erfolg widmet. Diese Trauung wurde ebenso einfach und still, als die andere mit Gepränge, Posaunenklang, Paukenschlag und fürchterlichem Gesang, wie er in den Stimmitteln der Salutisten liegt, gefeiert. Die Marschallin Booth und ihr Gatte, der Oberst Clibborn, hatten an alle Zeitungs-Redaktionen dringende Einladungen geschickt, und es fehlte denn auch in dem Erbauungslocale zwischen der Rückseite des Eden-Theaters und den Verlags-Magazinen von Calman-Lévy nicht an Schau- und Nachlustigen. Wie Alles, was die Heilsarmee unternimmt, Geld eintragen muß, so wurde auch für die Trauung ein Eintrittspreis, sogar ein erhöhter, bezahlt, und nachdem Oberst Clibborn und seine Gattin von dem Paare, Major Fry und Hauptmännin Brooks, die üblichen Gelöbnisse verlangt und ihm den Segen erteilt hatten, ging die Braut, die über ihrer Uniform eine weiße Schärpe trug, in den Reihen herum und bettelte für die Saalmiethen. Mrs. Fry ist hübsch, blond, schmächtig und überragt ihren Gatten um die Kopflänge. Ihrem Ansehen in der Armee kann es wahrscheinlich nichts schaden, daß ihr Vater ein sehr reicher Industrieller ist.“

Vier Personen ermordet. Aus München telegraphirt man: Die „Neuesten Nachrichten“ melden aus Arnbach im Zillertal: Gestern überfielen zwei Handwerksburschen ein dortiges Wirthshaus, ermordeten zwei Frauen und zwei Mädchen, raubten das Haus aus und zündeten es dann an. Nur ein Kind entkam. Die Thäter sollen angeblich bereits verhaftet sein.

Ein neues Telephon. In Glasgow erregt zur Zeit ein neues, „The Pulsion“ benanntes Telephon nicht geringes Aufsehen. Der Apparat ist kein elektrischer im engeren Sinne. Er besteht einfach aus einem mit Gummi umgebenen Stahlknopf und einem kupfernen Diaphragma. Es sind also keine Batterien zur Erzeugung von Elektrizität nöthig. Als am Mittwoch der neue Apparat auf eine viertel englische Meile versucht wurde, erwies sich derselbe den besten Telephonen völlig ebenbürtig. In den Vereinigten Staaten ist das neue Instrument schon seit einigen Monaten in Gebrauch und natürlich viel billiger als alle übrigen Systeme.

Vom verstorbenen Sir Benjamin Phillips. Durch das Ableben des am Mittwoch im Alter von 78 Jahren verstorbenen ehemaligen Lordmayors Sir Benjamin Phillips hat die Bürgerschaft Londons einen großen Verlust erlitten. Sir Benjamin war der zweite Jude, welcher seit Alderman Salomons zum Lordmayor der City von London gewählt wurde. Während seines Lordmayorats im Jahre 1865/66 that er viel zur Vinderung des durch die Choleraepidemie in London verursachten Nothstandes unter den ärmeren Klassen, und in Anerkennung seiner philanthropischen Bestrebungen wurde ihm die Ritterwürde verliehen. Der Dahingegangene war Chef der Handlungsfirma Faudel, Phillips & Sons, die jetzt auf seine zwei Söhne übergeht. Seine einzige Tochter ist mit Baron Henry de Worms verheirathet.

Die Stadtväter von Chicago. Einen hübschen Begriff von amerikanischer Höflichkeit muß Sir Henry Knight, gewesener Lord-Mayor von London, dieser Tage in Chicago bekommen haben. Er bereist gegenwärtig Amerika, um Land und Leute kennen zu lernen, und wurde, wie die Newyorker Staatszeitung berichtet, in der „Weltstadt am See“ eingeladen, einer Sitzung des Stadtraths beizuwohnen, was er um so lieber that, als es ihm, als ehemaligem Oberbürgermeister von London, natürlich von Interesse sein mußte, die Art und Weise kennen zu lernen, wie in Amerika die städtischen Geseze gemacht werden. Er stellte sich also zu rechter Zeit im Rathhause ein und wurde von dem Vorsitzenden gebührendermaßen vorgestellt. Zugleich

machte Letzterer den Stadtvätern die Mittheilung, daß Sir Henry eine kleine Ansprache halten werde. Dieser hatte jedoch noch keine zehn Minuten gesprochen, als er mehrfach durch rasch aufeinanderfolgende geheimnißvolle Schüsse unterbrochen wurde. Einige der wackeren Stadtväter hatten nämlich — Knall-Cigarren angezündet und rauchten jetzt dem erstaunten Redner ganz ruhig ins Gesicht. Zum Ueberflus rief noch irgend ein Tagedieb von der Galerie herab: „Werft den englischen Zierbengel hinaus.“ Damit hatte Sir Henry genug und entfernte sich mit dem stillen Gelübde, keinen amerikanischen Stadtrath mehr zu besuchen.

Vererbung. Ein überraschendes Beispiel von Vererbung einer individuell erworbenen Eigenschaft theilt Herr Pfarrer Handmann aus Seedorf bei Lenzen an der Elbe im „Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie“ mit. Der Fall ist umso merkwürdiger, als es sich um die Vererbung einer geistigen Eigenthümlichkeit handelt. Der genannte Herr schreibt: In den Pfarrorten zu Groben, Kreis Teltow, der Provinz Brandenburg, fiel mir die Unterschrift eines Schulvorstehers, Bauer Löwendorf, im Jahre 1868, wo ich dort als Berliner Domcandidat einige Monate Pfarrverweser war, dadurch auf, daß derselbe stets schrieb: „Austug Löwendorf“ statt „August“. Einige Jahre später hielt ich Schulrevision und hörte ein Mädchen lesen: „Leneb“ statt „Leben“, „Naled“ statt „Nadel“ u. s. w. Auf meine Frage nach dem Namen des Kindes erfuhr ich, daß sie Löwendorf heiße und die Tochter jenes Bauern sei. Ich forschte weiter: Der Vater, leider damals nicht mehr lebend, hatte den Sprachfehler, der zur Heiterkeit seiner Dorfgenossen beim Sprechen vielfach zu Tage trat, als Folge eines unglücklichen Sturzes vom Scheunenhallen auf die Scheunendiele sich zugezogen vor der Geburt dieses seines jüngsten Kindes. Die Schreibweise sowohl wie die Lesethätigkeit dieses Mädchens zeigten, daß demselben der väterliche Fehler unausrottbar anhaftete.

Theater, Konzert und Litteratur.

Italienische Oper. Heute gelangt als 2. Abonnementsvorstellung Verdi's „Trovatore“ zur Ausführung. Die Vertheilung der Hauptpartieen ist folgende: Leonore Fränlein Cataneo, Nucena, Frä. Bellincioni, Manrico, Herr Lucignani, Graf Luna Herr Terzi.

Das Gesangsquartett „Le quatuor Toulousain“, dessen eigenartige Produktionen in allen europäischen Hauptstädten mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wurden, trifft in einigen Tagen aus Odeffa hier ein, und wir sind überzeugt, daß dieses, durch frische Stimmen und treffliche Schulung ausgezeichnete Quartett auch hier volle Würdigung finden wird.

Deutsche Dichtung. Die von Karl Emil Franzos im Verlage von L. Ehlermann in Dresden herausgegebene, von uns wiederholt gewürdigte Zeitschrift „Deutsche Dichtung“ übersendet uns die im August und September erschienenen Hefte, welche abermals eine Fülle interessanter Beiträge enthalten. Die Novelle ist durch Wilhelm Jensen's echte dichterische Arbeit „Im Frühlingwald“ und die sehr wirkungsvolle humoristische Erzählung eines jüngern Talents, Ernst Behrend, vertreten; das Drama durch Otto Roquette's neues Schauspiel „Lanzelot“; das Epos durch ein schlicht und reizvoll vorgetragenes erzählendes Gedicht der tirolischen Dichterin Angelika v. Hoermann „Osvald v. Wolkenstein“. Durch Porträts, Autographen und Charakteristiken werden diesmal Robert Hamerling und Friedrich Roeder vorgeführt. Von Hamerling erhalten wir auch ungedruckte Gedichte; in dem Aufsatz „Zur Erinnerung an Robert Hamerling“ bietet Carl Emil Franzos eine Fülle interessanter Mittheilungen über den Lebensgang und die Arbeitsweise des verstorbenen Dichters. Daß die Lyrik durch sorglich gewählte Beiträge der hervorragendsten deutschen Autoren vertreten ist, versteht sich bei dieser Zeitschrift von selbst, doch finden sich neben Henze, Wilbrandt, Jensen, Bodenstedt, Dingg auch die Beiträge jüngerer, ja bisher völlig unbekannter Autoren berücksichtigt. Der litterarhistorische Theil bietet sehr interessante Mittheilungen aus dem Nachlasse Ernst Schulze's. Darin findet sich die moderne Produktion kritisch gewürdigt. Dem Prospekt des neuen Jahrganges entnehmen wir, daß derselbe mit Beiträgen von Konrad Ferdinand Meyer, Paul Henze, Adolf Wilbrandt, Hermann Dingg, Richard Leander und andern hervorragenden Dichtern beginnen wird; auch werden unter andern interessante ungedruckte Briefe von Goethe und Schöffel in Aussicht gestellt.

Aus den Wolken.

— Von Paul Blumenreich. —

„Wir bekommen heut' noch ein Gewitter, Gnädige.“ weisagte Frau Brigitta, als die Comtesse leicht grüßend an ihrem Hause vorüberschritt.

„Weißt du das ganz gewiß, Brigitta?“ fragte Jene lächelnd.

„Unfehlbar, gnädigste Comtesse, unfehlbar! Denn erstens ist mir die frische Milch schon umgeschlagen: zweitens reißt's mich im linken Arm und endlich drittens — nein, nein! — das sag' ich lieber nicht! Sie lachen mich alte Frau ja doch nur aus!“

„Ich verspreche dir's: ich werde ganz gewiß nicht lachen — diesmal nicht!“

„Nun denn, mir hat's geträumt, am Freitag, daß am Sonntag bei uns der Blitz einschlagen würde! Und was mir Freitags träumte, ist noch immer eingetroffen.“

Die junge Dame hielt Wort; sie lachte nicht. Aber sie konnte nicht umhin, mit einem Blick auf den sonnenklaren Septemberhimmel, zu fragen, weshalb denn juist die Freitagsträume sich so pünktlich zu erfüllen pflegten? Darauf mußte die Alte nichts zu erwidern, als: „Sie werden es erleben! Gehen Sie nur nicht allzu weit. Es kommt gewiß und bald — Sie werden's sehen!“

Nun lächelte die Gnädige aber doch. Nicht allein über den frommen Kinderglauben ihrer alten Amme, sondern noch mehr über die liebevolle Besorgniß der guten Frau.

Als ob ihr, der Comtesse, ein Gewitter etwas anhaben könnte! Was hatte sie zu fürchten? Mochte es kommen!

Und sie winkte freundlich mit der Hand und schritt durch's Thor.

Hinaus in's Freie, auf's Feld wollte sie, wo ihr an einem Sonntag Nachmittags nicht leicht ein Mensch begegnen konnte. Ging sie doch der langweiligen Geselligkeit, die ihr daheim an solchen Tagen drohte, recht absichtlich aus dem Wege. Sollte der Herr Kreis-Inspektor seine Centifolie nur der Frau Tante widmen, und was den Landrath betraf, der nicht müde wurde, seine leere Gegenwart mit Reminiscenzen einer angeblich sehr unterhaltenen Vergangenheit aufzupuzen, so würde er heute ohnehin nicht kommen. Denn der Landrath ist empfindlich, und da die Comtesse ihm jüngst versichert hatte, sie sei vollkommen davon überzeugt, daß er eine große Zukunft — hinter sich habe, durfte sie hoffen, ihn mindestens vierzehn Tage schmollend fern bleiben zu sehen. Wer hätte sonst noch kommen sollen? O, man kann sie an den Fingern einer Hand abzählen! Allenfalls einmal ein anderer Repräsentant derselben Type, aber nie eine neuartige, fesselnde Gestalt... Es war zum Davonlaufen!

Comtesse Clara gehörte nun einmal nicht zu jenen beneidenswerth anspruchslosen Wesen, für die

ein gerader Wuchs bei einem Manne, ein festes Bärtchen, ein schwärmerischer Blick und was dergleichen Alltagsrüstzeug mehr ist, ausreicht. Dafür war sie nicht mehr jung genug — vielleicht nie jung genug gewesen. Dazu lag, wie sie sich selbst gestehen mußte, zu viel Zukunft hinter ihr. Denn das schöne, geistprühende Mädchen war nur allzu früh und allzu viel gefeiert worden. Von jenem ersten Schritte angefangen, den sie auf's Parquet gethan, bis zu jener Stunde, da sie sich ermüdet abgewendet und hieher zurückgezogen hatte, war sie umschwärmt gewesen, wie kaum eine Zweite wegen ihr Reich, wie sie war, und jung verwaist, hatte sie beizeiten Selbstständigkeit erlernt. Sie lebte zwar im Hause eines Bruders ihrer Mutter, aber dieser vermögenslose Kammerherr außer Dienst gab doch eigentlich nichts mehr als ihren Hofmarschall ab, während sich seine Gattin, eine französische Emigrantin mit Rococo-Befinnung und Manieren, ganz gern mit der Rolle einer Art von Duenna abfinden ließ. Man wohnte in der Hauptstadt, führte ein glänzendes Haus, um dem werthvollen Edelstein, den man in der Nichte Clara besaß, eine entsprechende Fassung nicht fehlen zu lassen. Aber die Zeiten, wo ein vornehmer Name und ein gebiegenes Vermögen hinreichten, um ein Haus zum Mittelpunkt aller guten Kreise zu machen, sind vorüber. Es gibt heute gar zu viele Menschen, die bei Tische noch mehr verlangen, als silbernes Geschirr, exquisite Küche, feinste Weine. Das Silber ist im Werthe tief gesunken; gute Küche, echte Weine sind in jedem besseren Restaurant käuflich. Was die Leute sonst noch wollen, kann nicht gleich jeder Kammerherr außer Dienst serviren lassen, auch wenn seine Gattin in gerader Linie von Gottfried von Bouillon abstammte.

Immerhin sah der Baron von Maltiz gute Gesellschaft bei sich. Vom Vice-Unter-Staatssecretär angefangen bis zum Premier-Lieutenant herab — es soll sogar einmal ein wirklicher Gesandter bei ihm soupir haben. Mehr konnte er doch seiner Nichte wahrlich nicht bieten.

Thatsächlich hatte sich denn auch eine ganze Armee in ihren Rittersdienst gestellt. Buchstäblich eine Armee, in der kaum eine der modernen Waffengattungen fehlte. — Officiere, welche eine noch so große Distanz einer Schießscheibe, hat es ja zu allen Zeiten gegeben. Immer wieder wurde Clara's Mitgift abgeschätzt, immer eifriger suchte man die Entfernung bis zum Ziele zu verringern, aber mit wie viel strategischen Mitteln man die schöne, reiche Erbin auch umwarb — ihr wurde gar nicht warm dabei, wenn sie es auch mit weiblicher Befriedigung duldete, daß Jedermann ein Held sein wollte, um sie zu erorbern.

Sie und da schien es sogar, als rücke ihr Dieser oder Jener näher; indessen wenn die Herren das Artillerief Feuer der Bouquets und die Frontensalven leichter Galanterien einstellen mußten, nachdem sich

der Abstand vermindert hatte, dann wurde Gräfin Clara mit schmerzlicher Genugthuung gewahrt, wie sehr sie allen diesen Söhnen des Mars in der Führung der blitzenden Waffe des Geistes überlegen war. Und auf diese ihre Ueberlegenheit nicht minder trotzend, als auf Jugend, Schönheit und Reichthum, die ihr so voll zu Theil geworden, ließ sie ein Jahr um's andere verstreichen, immer hoffend, es werde ja auch ihr die Stunde kommen, da sie klar und deutlich empfinden würde: Jetzt ist es Zeit — das ist der Rechte.

Die Stunde kam nicht und der Rechte war auch ausgeblieben. Comtesse Clara blühte auf, gleich einer jener seltenen Rosen, die in den Herbst hinein noch ihre Düfte tragen.

In den Herbst hinein? War denn der Sommer wirklich schon vorüber? Und, was nun bald am Horizont erscheinen mußte, waren dies wirklich graue Winterwolken?

Ein tiefes, bitteres Schmerzgefühl erfaßte Clara jedesmal, so oft ihr diese Frage aufstieg. Soll denn das Glück an eine kurze Spanne Zeit gebunden sein? Entsteht es wie in einem chemischen Prozeß, aus ganz bestimmten Ingredienzen? Das Unglück aber führe nur so hernieder aus den Wolken, es erfülle sich lediglich, um den thörichten Aberglauben einer alten Frau nicht Lügen zu strafen?

So dachte die Comtesse und sie stand plötzlich still, als zögere ihr Fuß, sie dem Herbst entgegenzutragen, ihm auch noch den Weg zu verkürzen. Dann schüttelte sie wieder lächelnd den Kopf und schritt von Neuem aus. Aber — merkwürdig — da stieg in der That eine dunkle Wolkenwand vor ihr empor. Rings um sie her war's plötzlich still geworden. Die Lerche, die noch eben ihr Abendlied hinausgeschmettert hatte aus lustiger Höhe, schwang sich in immer kleiner werdenden, immer ängstlicher erscheinenden Kreisen hernieder und schlüpfte in eine Ackerfurche, die der betriebsame Pflug schon jetzt gerissen; den trockenen Boden fast mit den Flügelspitzen streifend, strichen Schwalben durch die Stoppeln hin, vor ihr sank ein Falter, dem die Spannung in der Luft nicht gutbekam, betäubt zur Erde. Ein dumpfer, schwerer Druck umfing die sonst so elastische Gestalt der Gräfin; sie athmete nur mühsam und wie ein fernes Brausen grollte es an ihr Ohr. Wieder hielt sie inne und warf den Blick zurück. Da lag in einer Bodensenkung, vom schönsten blauen Himmel überspannt, das heimliche Schloß. Dort unten war es still und friedlich — ja — aber auch zum Sterben öde! Verstand sie auch nur ein einziger von all' diesen Menschen?

Sie wandte sich und schritt dem Ungewitter geradenwegs entgegen. Wenn es sie nur treffen wollte! Und sich ganz über sie entladen! Das würde auch ihrer Seele heilsam sein, in der sich all' der Denkestoff aufgesammelt, den sie daheim nicht loszuwerden mußte.

Das Gewitter aber — das Traumgewitter,

Jubiläum des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hector Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moritz Smets.

(18 Fortsetzung.)

„Der wackere Badiche ist mein bester Freund, ein Bruder, ein Vater für mich, auch ein wenig eine Pflegemutter, wir führen ein gemeinschaftliches Leben. Er besorgt unsere Küche und, meiner Treu, vortrefflich; denn er besitzt mannigfache kulinarische Talente. Wenn ein Knopf von meinen Kleidern fehlt, näht auch er ihn mir an.“

„Gleichwohl starrt er sich selbst etwas wunderlich aus.“ sagte Alice.

„Weil er selbst seine Kleider verfertigt, sie zuschneidet und näht; das nämliche gilt von seinen Fußbekleidungen, wenigstens von denen, die er bei besonderen Anlässen trägt, den betreffs seiner Strohschuhe hat er den Händlern sein Zutrauen geschenkt.“

„Und treibt er diese verschiedenen Hantirungen in Ihrem Atelier?“ fragte Alice.

„O nein! Das Atelier ist der geweihte Tempel der Malerkunst. All' das geschieht in seiner Stube, wohin noch keines Sterblichen Fuß gedrungen und worin er sich einschließt, um — wie er sagt — ein Gemälde, das wir bald sehen sollen, zu vollenden. Alle Samstage begibt er sich mit erstem Morgengrauen zu Fuß nach Quene-en-Brie zu seiner Schwester, welche eine Maierfrau ist. Von dorthin bringt er unseren Bedarf an Butter, Eiern, Geflügel, Kartoffeln, Obst... ebenfalls zu Fuß; denn was ich ihm auch schon zugeredet habe, nie will er die Eisenbahn benützen, der arme Kerl, dessen Füße angeschwollen sind, wie jene des seli-

gen Debipos auf so vielen Bildern der letzten Ausstellung.“

„Aber das ist wirklich rührend!“ warf Frau Robertjot ein.

„Um so rührender, als er nicht aus Liebhaberei sich derart zu meinem Nährvater aufgeworfen hat, sondern aus reinster Ergebenheit, um, wie er sagte, meinen Lebenswandel zu regeln.“

„Und hat er ihn geregelt?“ fragte Alice.

„Eintrat konnte sich eines Schmunzeln's nicht erwehren.“

„Nicht eben sehr, und dennoch versichere ich Sie, daß ich mich vor seinem Ausschelten fürchte, und zwar des Verdrußes, des Kummers wegen, welchen ihm das bereitet.“

„Er ist also Koch, Haushälterin, Schneider und Schuster in Einer Person,“ sagte Alice, welche durchaus nichts Rührendes an solchem Dienstboten-Charakter zu finden schien.

„Und Kunstkritiker,“ ergänzte Eintrat, „und noch dazu ein sehr guter Kritiker, mit gesunden Ansichten, mit einem ebenso sicheren als kühnen Urtheile.“

„Belästigt Sie das nicht, von ihm bekritlet zu werden?“ forschte Alice weiter.

„Im Gegentheile; wenn mir dies nichts nützt, so unterhält es mich, und dann kritisiert er ja nicht den ganzen Tag. Meist wandelt er im Atelier hin und her, ohne etwas zu sprechen, stillvergnügt seine Pfeife rauchend, seine zwei Augenbraunenbüschel, welche seine Nase flankiren, in die Höhe ziehend, wenn er sich befriedigt fühlt, sie sinken lassend, wenn er unzufrieden ist. Aber nicht bloß bei mir übt er sein Kritikeramt aus, auch bei unseren Kameraden. Dann und wann tritt er eine Wanderung nach den Ateliers im Künstlerviertel an und bringt mir Neuigkeiten von meinen Freunden, wie er auch diesen Mittheilungen über mich macht!“ „Gegenwärtig ar-

beiten wir an etwas, das die Kritik alle Biere von sich strecken machen wird“, dies ist seine gewöhnliche Ausdrucksweise, wenn er ankündet, was ich male, denn unter „uns“ versteht er sich und mich. Ich darf nicht zu seiner genauern Kennzeichnung vergessen, Ihnen zu sagen, daß er, zwanzig Jahre alt, zweimalhunderttausend Franks geerbt, die er mit einer stadtbekanntem Dame, einer alten Schauspielerin, auf die er gewaltig stolz war, weil sie einen Namen hatte und von ihr in den Tagesblättern gesprochen wurde, glücklich in einem Jahre durchgebracht hat.“

XX.

Er wurde eine tagtägliche Gewohnheit, daß Alice jeden Morgen mit Eintrat ausging, um in der Umgegend etwas zu malen oder, richtiger, bei seinem Malen zuzusehen; denn selbst einen Pinsel zu ergreifen, hatte sie gar keine Lust, obzwar sie jeden Augenblick mit einem wahren Feuereifer von ihren Blänen für den nächsten Tag rebete.

„O morgen, da werden Sie sehen!“

Was er am nächsten Tage, sobald er nach seinem Frühstück aus dem Gasthose trat, zu sehen bekam, war, daß Alice auf der Lauer stand und, kaum er ein paar Schritte in der Gasse gethan, sich auf seinem Wege, ihm die Hand reichend, einfand. Einfach, aber gefällig gekleidet, und zwar nie in einem Anzuge oder Aufputze, dem Tags vorher getragenen ähnlich, bereitete sie ihm stets eine Ueberraschung; nie sah er sie so, wie er sie zu erblicken gehofft hatte, und derart nöthigte sie ihn, sie zu betrachten.

Man ging mit einander fort. Da Frau Robertjot immer mit Badiche etwas zu besprechen oder ihn um etwas zu befragen hatte, konnte Alice an der Seite Eintrat's bleiben und ihn völlig in Beschlag nehmen; wenn Badiche an der Unterhaltung sich zu betheiligen wünschte, war es zu spät, gab es keinen Anknüpfungspunkt mehr für ihn.

dachte Clara heiter — ballte sich immer finsterner zusammen. Ueber einer blauschwarzen Schicht hing es, wie violette Schleier, die immer tiefer sich herniedererschlangen und hinter denen immer dunkler sich ein schauerlicher Fond emporgethürmt hatte.

Die Lippen auf einander pressend, den großen, trozigen Blick gleichsam einbohrend in die Wetterwolke, rang sie sich den Weg empor. Sie wollte die Meierei erreichen, und von dort aus nach einem Wagen schicken, wenn es nöthig würde.

Eine Regengais, ihre beiden Zicklein fast vor sich herschiebend, sprang geängstigt an ihr vorüber dem nahen Walde zu. Höher hinauf hat sich's überzogen, es ist, als schritte sie der Nacht entgegen. Nun fallen schwer und langsam die ersten, großen Tropfen, die der heiße Sand begierig aufsaugt. Dann rollt es dumpf wie eine Mahnung über sie hin. Aber sie denkt nicht an's Umkehren. In jedem Falle würde sie noch jenen mächtigen Ahornbaum erreichen, dessen weitaustragendes, tief herabhängendes Gezweige sie vor dem Regen schützen sollte. Unterdessen sausen schon die Tropfen dichter, kleiner, schneller herab — sie reihen sich zu Wasserstrahlen, die ihr unbarmherzig durch die Kleider dringen... Die Comtesse setzt sich in Lauffschrift und langt athemlos unter dem Baume an. Schon steht sie, den Hut abspizend, unter seinem Schutze, da wird sie erst gewahr, daß hier noch Jemand Unterschlupf gefunden hat. Eben wickelte sich die Gestalt, ein mittelgroßer Mann, aus einem Plaid und schützelte nun von diesem die Regennassen kräftig ab — just so, wie Clara von ihrem Hute. Dabei geschah es, daß der Mann, der sich hier ganz allein glaubte, ihr unsanft nahe kam. „Donnerwetter,“ fuhr es ihm heraus, „das nenn' ich doppeltes Malheur haben!“ Und sich besinnend, zog er leicht den Hut und sagte: „Verzeihen Sie, meine Dame — ich hatte in gar keiner Beziehung die Absicht, anzustoßen. Schließlich aber sind wir Alle große Kinder, die immer gerade im entscheidenden Augenblick ihre Lektion vergessen... Ich bitte um Entschuldigung.“

Clara schwieg. Wäre nicht ein laises Frösteln ihr über den Rücken geglitten, sie hätte vielleicht mit einem freundlichen Worte geantwortet; jetzt neigte sie nur leicht das Haupt.

„Möchten Sie mir nicht zum Zeichen Ihrer Vergebung gestatten, Ihnen meinen Plaid umzulegen? Es regnet jetzt in Strömen und Sie sind ganz danach gekleidet, sich recht gründlich zu erkälten. Ist's gefällig? Er zog noch einmal den Hut und fügte mit leichter Ironie hinzu: „Oder — muß man früher — vorgestellt sein?“

„Ich danke sehr!“ rief Clara schnell, das ist nicht unbedingt erforderlich.“ Wie eine Königin hielt sie ihm die schönen Schultern hin; wie ein ganzer Cavalier hüllte er sie ein, ohne sie auch nur zu berühren.

„Noch einmal meinen schönsten Dank, mein Herr! Nun wird mir das Unwetter gewiß nichts anhaben!“

Auch an der Stelle, welche Cintrat ausgewählt, ließ sie sich an seiner Seite, ganz nahe bei ihm, nieder, „um gut zu sehen und einen vortheilhaften Unterricht zu genießen.“ Badiche lagerte sich in's Gras, und Frau Robertiot, die nach einem Baumstamme, um sich daran zu lehnen, oder nach einer Böschung ausgelugt, schlummerte glücklich ein, nachdem sie eine Zeitung aus der Tasche gezogen, um eine geziemende Haltung anzunehmen.

„Nama schläft,“ bemerkte Alice.

Und um sie nicht aufzuwecken, sprach sie so leise, daß Badiche, ärgerlich und die Geduld verlierend, weil er bei ihrer Unterhaltung der ganz Unnöthige geworden, sich auf die Beine machte und in der Umgegend umhertrieb. Dadurch gewann Alice volle Freiheit, und was sie im Flüstertone begonnen, setzte sie unverhohlen fort, wie wenn jetzt ihre Mutter nimmer aufgeweckt werden könnte. Am ersten Tage, wo sie eine kleine Weile mit Cintrat unter vier Augen gewesen, hatte sie sich beeilt, von sich zu sprechen; denn es gab Dinge, die er wissen sollte und die sie selbst, wie schwer es ihr auch fallen mochte, sagen mußte. Doch jetzt sprach sie von ihm und immer nur von ihm, nicht bloß von seinem Talente, worüber sie stets Neues vorzubringen verstand, sondern auch von seinen Neigungen und Ansichten, von seiner Jugendzeit, von seinen künstlerischen Anfängen und Erfolgen, von seinen Täuschungen, von den Zielen seines Ehrgeizes.

Insbondere verweilte sie hiebei, und mit dem Ehrgeize, den sie durchschimmern ließ, verwebte sie geschickt den seinigen, ihn zu weit höherem Fluge anreizend. Wie weit konnte er es nicht mit einem Talente, wie das seine bringen? Welchen bedeutenden Rang mußte er nicht in der Kunstwelt einnehmen? Welch einen Einfluß würde er nicht auf die Entwicklung der Kunst, nicht bloß für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft ausüben!

Ein furchtbarer, weit hin tönender Donnerschlag schnitt ihm die Antwort ab. Der Zorn der losgelassenen Elemente bröhte ihnen in die Ohren. Dann gab es eine kurze Pause, während welcher nichts vernehmbar als das Brasseln des wolkenbruchartigen Regens. Außerhalb des Baumfriedes waren breite Lachen entstanden, in denen die Wasserstrahlen, Blasen bildend, endeten. Und so dicht zog sich das rinnende, glitzernde Gewebe um den Baum, daß die beiden nichts mehr um sich sahen und vernahmen — sie glaubten in diesem Augenblicke an die Sintfluth, aus welcher nur sie allein, ein Männlein und ein Weiblein, sich gerettet hatten.

Das Männlein lächelte. „Große Kinder sind wir,“ sagte er. „Fuhr ich nicht eben ganz erschreckt zusammen, als sich dort oben ein höchst einfaches physikalisches Experiment vollzog? Ob nun die Batterie ein wenig schwächer oder stärker — was gab's da zu erschrecken?“

Und während er so leichthin sprach, zuckte es zweimal hell auf, so grell und blendend, daß er die Hand vor die Augen führen mußte, und schon in der nächsten Secunde ein neuer, fürchterlicher Schlag, gleichsam, als ob hunderttausend Riesenglocken tönend barsten — in der grauschwarzen Himmelsnacht schiefte eine Flammenwoge auf, aus der es zackig herniederzüngelt — gerade in den Ahornbaum hinab. Noch in dem jähen Blizeslicht fühlt Clara sich umfaßt und fortgeschleudert — sie glaubt zu fallen, aber ein starker Arm hält sie empor. Sie steht zehn Schritte vor dem Baum, der ihr Schutz gewähren sollte und der nun, seiner ganzen Höhe nach gespalten, auseinanderklafft. Wie ein zorngefülltes Nachwort rollt der Donner über Beide her. Dann wird es wieder still.

„Verzeihung,“ sagte er, noch ein wenig außer Athem. „Aber mir war, als säh' ich's kommen! Und da griff ich zu und riß Sie fort...“

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

(Ueber einen interessanten Prozeß) berichtet man aus Hamburg Folgendes: „Der jetzige Inhaber eines der bedeutendsten Geschäfte am hiesigen Plage, J., lernte vor etwa zwei Jahren, als er noch Kommiss in einem Expeditionsgeschäfte war, die Tochter armer, aber sehr achtbarer Eltern, die in einem Konfektionsgeschäfte thätig war, kennen und verlobte sich mit derselben alsbald öffentlich. Nachdem das Liebesverhältniß zwei Jahre hindurch in allen Ehren gedauert hatte, wurde J. Geschäftsinhaber der Firma seines Bruders, eines sehr wohlhabenden Mannes; in Folge dessen stieg sein jährliches Einkommen plötzlich auf 30,000 M. Nun aber zog sich der junge Mann allmählig von seiner Braut zurück. Eines Tages theilte er derselben die Aufhebung der Verlobung schriftlich mit. Trotz des Widerspruches seiner Tochter hat der Vater des Mäd-

Dann und wann unterbrach er sie mit irgend einer scherzhaften Bemerkung; doch zumeist weidete er sich an dieser Schmeichelei, die ihm eine gar süße Ueberraschung bereitete. Sein Künstlerleben war im Kampfe verbracht und er bis zu diesem Tage durch Lobeserhebungen keineswegs verwöhnt worden, schon glücklich, wenn man ihn nicht feindselig behandelte oder ihm nicht — was das Peinlichste für ihn war — eine geringschätzige Gleichgiltigkeit, als ob er gar nicht zählte, bewies. Und nun begeisterte sich ein schönes Mädchen an seinem Talente mit voller Aufmerksamkeit und Offenheit und drückte ihm ihre ungekünstelte Bewunderung aus.

Weshalb sollte es auch nicht aufrichtig sein? Anders vermochte er nicht zu urtheilen. Um ihm etwa seinen Unterricht mit schönen Worten zu bezahlen? Dies lohnte wahrlich die Mühe nicht. Und dann hatte er eine zu gute Meinung von Alicen, um sie einer solchen Niedrigkeit fähig zu erachten. Sie war nicht bloß ein schönes Mädchen, sondern besaß auch Geist, Gemüth, edlen Stolz, weibliche Würde. Hievon war er überzeugt und wohl zwanzigmal des Tages erblickte er hiefür in dem, was sie zu ihm sprach, einen neuerlichen Beweis. Fand er doch die Bewunderung Badiche's ganz natürlich, weshalb sollte dieselbe bei diesem schönen Mädchen etwas Außerordentliches oder Unerklärliches sein? Alice liebte sein Talent: das war Alles. Und offenerherzig gestanden, konnte er nicht umhin, sich ihr dafür erkenntlich zu fühlen, Wahrlich, sie that mehr für ihn, als er für sie that!

In den ersten Tagen hatte er den Eifer, womit sie ihren Wunsch, ihn zu begleiten, kundgegeben, ziemlich seltsam befunden, doch jetzt würde es ihm verdrießlich gewesen sein, wenn er sie nicht an seiner Seite gehabt hätte. Sie würde ihm abgegangen sein, mindestens ebenso sehr wie Badiche, allerdings in ganz anderem Betrachte. Und zwar derart, daß er,

Chens den Kaufmann J. wegen Bruchs des Eheversprechens verklagt und das Landgericht hat den Beklagten dieser Tage zur Zahlung einer Entschädigung von 25,000 Mark verurtheilt.

(Als Fürst Bismark) in diesem Sommer auf seinen Barziner Gütern verweilte, kam er eines Tages auf seinen Spaziergängen an eine ihm unbekannt Stelle und bat ein ihm beegnetes Dienstmädchen, es möchte ihm den Weg nach N. zeigen. „Dala häm' id kein Tid; min Herrschaft luert up mi.“ Fürst Bismark sagte darauf: „Na denn grüß od' din Herrschaft von mi.“ „Dat wer id bestelle“, erhielt er zur Antwort. „Aber weist Du denn od, wer id bin?“ Na, wer fall hei anders sinn, als de oll diek Fleischer ut Kummelsburg?“ — Als das Mädchen zuhause den Gruß bestellte und die Herrschaft verwundert sie ausfragte, wie der Kummelsburger Fleischer denn ausgesehen, stellte es sich heraus, daß der Fürst der vermeintliche Fleischer gewesen. Das Mädchen, über seinen Irrthum aufgeklärt, meinte: „Dat häm' id em nicht anseihn.“

(Wir Wilden sind doch bessere Menschen.) Ein Redakteur des „Figaro“ hat einen alten Indianer vom Buffalo-Bill-Circus um seine Ansichten über die politischen Einrichtungen Frankreichs befragt. Derselbe antwortete: „Die Weißen sind den Indianern bedeutend überlegen. Wir vereinigen uns um das Herdfeuer, die Pfeife macht die Kunde, und damit Jeder richtig verstehen könne, spricht kein Indianer, ehe der andere geendet hat. Ihr seid darin viel stärker, Ihr raucht Alle auf einmal, sprecht Alle auf einmal und versteht einander doch. Wir Indianer sind recht dumm!“ Der alte Krieger war überzeugt, daß man bei der höheren Intelligenz und der größeren Vollkommenheit der Sprache in Frankreich 300 Reden auf einmal auffassen könne. Der Häuptling hatte den Centraldom, die Maschinenhalle und den Eiffelthurm gesehen, aber nichts hatte bei ihm solches Erstaunen erregt, als eine öffentliche Wahlversammlung.

(Eine Hochzeit in der Weltausstellung.) Eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten der Pariser Ausstellung ist das große Ausstellungstheater und die dort sich produzierende Truppe der Gitanos. Vorigen Montag waren die Habitués nicht wenig erstaunt, bei den Tänzern einen Schwung und eine Begeisterung wie nie zuvor zu bemerken. Die Ursache hievon war eine Hochzeit. Der erste Tänzer Pichili hatte nämlich die Hand einer der graziösesten Tänzerinnen Namens Reyes erbeten und erhalten. Die Trauungszeremonie wurde nach den bei den Zigeunern üblichen Gebräuchen abgehalten. Man hatte dabei ein Glas in Trümmer geschlagen: so viele Scherben, so viele Ehejahre! Es scheint, daß diese Ehe 47 Jahre dauern soll. Abends, nach der Vorstellung, wurde eine besondere Art von Hochzeitstuchen verzehrt, der mit dem berühmten Weine von Manzanilla begossen war.

anstatt jetzt seine Arbeit bis zum Sonnenuntergange, wie er es, bevor sie ihn begleitete, gethan, fortzusetzen, davon abbrach, wenn sie gegen 4 Uhr Nachmittags ein Seebad nehmen zu wollen erklärte, ja, er nahm es mit ihr.

Das erstemal, als er solcherart sich aus dem Staube machte, ließ Badiche die brummige Bemerkung fallen, daß man nicht von der Stelle weiche, so lange der günstige Zeitpunkt für die Arbeit andauerte, daß um die vierte Nachmittagsstunde die Beleuchtung erst reizvoll zu werden beginne und daß man nicht muthwillig allen ihren Effekten den Rücken kehre. Aber er ließ Badiche brummen und folgte Alicen nach.

Es war doch auch ein sehenswerther Effekt, den dieses schöne Mädchen im Badeanzuge machte, und stand hinter jenen, welche das Spiel des Lichtes zu erzeugen vermag, nicht zurück. Auch würde es wahrlich ein Unsinn gewesen sein, wenn er die ganze Badezeit am Meeresufer verbrachte, ohne sie zum Gebrauche einiger Bäder auszunützen.

Hierauf hatte Badiche nichts zu erwidern, außer daß dieses Schwimmbedürfniß sich bei ihm sehr spät offenbare.

„Wenn du eine Scheu vor dem Wasser hast, mußt du es nicht Anderen verleiden,“ versetzte Cintrat scherzendes Tones.

Aber Badiche liebte nicht, daß man sich über ihn lustig mache, und vornehmlich, daß man die Meinung, er scheue irgend etwas, zu hegen scheine; er scheute das Wasser nicht mehr als das Feuer, und er bewies es, indem er ebenfalls ein Seebad zu gebrauchen erklärte.

„Aber du hast ja noch nie geschwommen!“ bemerkte Cintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Humänischer Lloyd.

Bularest, 16. Oktober.

Bularester Börsenbericht

Es notierten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 102 $\frac{1}{2}$, 7% rurale Pfandbriefe 103 $\frac{1}{2}$, id. 5% 96 $\frac{1}{2}$, 7% kädtische Pfandbriefe 103 $\frac{1}{2}$, id. 6% 101—, idem 5% 92—, 5% pervert. Rente 95 $\frac{1}{2}$, 5% amort. Rente 95 $\frac{1}{2}$, 4% Rente 82 $\frac{1}{2}$, 5% Communal-Anleihe 87— Aktien: Nationalbank 1062, Baubank 110—, Dacia-Romania 279—, Nationala 265—. Divi- den: Paris Cheq., 99.90, 3 Monate 99.20, Lon- don Cheq. 25.22 $\frac{1}{2}$, 3 Monate 25.—, Wien Cheq. 2.11—, 3 Monate 2.09—, Berlin Cheq. 123.20— 3 Monate 122.—, Antwerpen Cheq. 99.75 3 Mo- nate 98.70. Agio 02 $\frac{1}{2}$ Tendenz fest.

Der Verwaltungsrath der National- bank tritt Freitag zu einer Berathung der laufen- den Geschäfte zusammen und wird sich bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich auch mit der Frage der Eskompteerhöhung befassen.

Zum Fallment M. L. Landau & Sohn. Das Syndikat fordert die Gläubiger dieses Fall- ments auf, sich am 10./22. Oktober Vormittags um 11 Uhr im Handelsgericht Ilfov einzufinden, um an den Berathungen über den Abschluß des Concordats theilzunehmen.

Die gezogenen 6-perzentigen Staats- obligationen. Im heutigen Amtsblatte findet sich eine Zusammenstellung der Nummern der 6- perzentigen Staatsobligationen, (Conversion rural) die am 1./13. Oktober d. J. im Nominalwerthe von 129.300 Francs gezogen wurden.

Vom internationalen Geldmarkt. Ueber den Londoner Geldmarkt meldet der Wochenbericht der Deutschen Bank London Agency vom 11. Ok- tober, auf den wir bereits gestern Abend Bezug ge- nommen haben, Folgendes: In der verflossenen Woche ist in den Verhältnissen des Geldmarktes ein starker Umschwung und in den Zinssätzen eine scharf rückgängige Bewegung eingetreten. Es war ja zu erwarten, daß die durch Auszahlung der Oktober- Dividenden freierwerdenden Gelder dem Markte einige Erleichterung verschaffen würden; indessen war ein so rapider Wechsel der ganzen Stimmung des Marktes, wie er thatsächlich eingetreten ist, nicht vorzusehen. Den Anstoß dazu gaben die Gold- sendungen, welche von Paris, Amsterdam und New- York aus signalisirt wurden und die während der verflossenen Woche bei der Bank von England mit einem Gesamtbetrage von 836,000 Lstr. eingingen: verschärft wurde die dadurch hervorgerachte weichende Tendenz der Zinssätze durch die Nachricht, daß sich von Rußland aus 1, 00,000 Lstr. Goldnach hier unterwegs befinden. Obwohl nun gleichzeitig Ausfuhren nach Portugal, Egypten, dem Capland und Brasilien stattgefunden haben und für diese Länder der Bank eine Gesamtsumme von 610,000 Lstr. entzogen wurde, so ist doch die Meinung vorherrschend, daß namentlich für Brasilien der Bedarf jetzt nahezu gedeckt ist, da große Summen dahin von Paris aus remittirt wurden. Wenn sich diese Ansicht als richtig herausstellt, so erhält die Bank allerdings nach Eintreffen des russischen Goldes vorläufig einen nicht unbedeutenden Zuwachs ihres Metallvor- rathes, und wenn nicht neue unvorhergesehene Anfor- derungen an dieselbe herantreten, so wird eine Erhöhung des jetzigen offiziellen Satzes im Laufe dieses Jahres kaum nothwendig erscheinen. Immerhin ist es schwierig, die zukünftige Gestaltung, des Marktes zu beurtheilen, und zu berücksichtigen ist, daß schon das legitime Geschäft seiner Lebhaftigkeit wegen nur mit größeren Geldmitteln als in dem letzten Jahre zu bewältigen ist. Außerdem bleibt abzu- warten, ob die Vereinigten Staaten nicht gegen ihre Getreide- und Rohstoffverschiffungen später von hier Gold zu beziehen haben.

Die Ernte Nordamerikas. Aus Newyork wird gemeldet: Der Bericht über die Ernte Nord- amerikas für den Monat September ist vom laud- wirtschaftlichen Ministerium nunmehr eingegangen und ergibt für die wichtigste Frucht, den Mais, in einen kleinen Rückgang von 94.8 im August auf 90.9 Prozent einer normalen Ernte im September. Dies ist indessen so unbedeutend, daß danach der Ertrag noch immer ein sehr genügender bleibt. Auch Winterweizen fiel von 92 auf 89.4, während sich Sommerweizen von 81.2 auf 83.8 Prozent besserte: beide Fruchtgattungen liefern, wie man sieht, gute Erträge. Hafer stellt sich mit 90 Prozent höher als in den zwei letzten Jahren, der Ertrag reicht völlig zur Deckung des heimischen Bedarfs, zumal, wie das Departement selbst sagt, keine Ausfuhr, abgesehen von etwas Hafermehl, zu erwarten steht. Die Preise für Hafer bleiben sonach voraussichtlich mäßige. Roggen wird nur in einigen nördlichen Staaten gebaut, ist in den meisten völlig unbekannt und steht 91.6. Von Gerste ist eine Durchschnitts-

ernte gesichert; der Stand beträgt durchschnittlich 88.9 Prozent. Die Baumwollernte fällt diesmal verhältnismäßig spät, indem reine Feuchtigkeit die Entwicklung der Stengel verzögerte. Die Durch- schnittsschätzung fiel von 89.3 im August auf 86.6 Prozent. Am meisten sind Kartoffeln herabgegan- gen, von 94.3 auf 81.7, in Folge von Frost. Sie faulen stark und voraussichtlich wird Europa wie- der viel liefern müssen. Der Bericht gibt diesmal ausnahmsweise auch einzelne Angaben über die Schweinezucht. Im vorigen Jahre waren Schweine knapp, so daß ihre Zahl nur 95.7 betrug, wenn 100 den Durchschnitt bezeichnet. Jetzt sind sie da- gegen reichlich, 101, also über Durchschnitt vorhan- den. Auch ihre Beschaffenheit stellt sich mit 98 über das Vorjahr mit 95.9. Bei reichlicher Mais- ernte werden also Schweinefleisch, Schmalz und Speck wahrscheinlich etwas billiger als 1888. Der Bericht erzählt dann noch, daß die Wüste am Fel- sengebirge in den Staaten Nebraska, Colorado, Wyoming und Kansas, die man vor 20 Jahren wegen ihres Regenmangels für Getreidebau völlig ungeeignet betrachtete, allmählig auch beackert wird. Durch tiefes Pflügen, stellenweise auch durch Be- wässern, sind große Striche für den Getreidebau gewonnen, die bisher nur der Viehzucht dienten.

Telegramme

(Vereinigte Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Palermo, 14. Oktober. Bei dem zu Ehren Crispi's gegebenen Bankett waren 189 Deputirte und Senatoren anwesend. Der Ministerpräsident hielt eine Rede folgenden Inhalts: „Es ist uner- läßlich, Jenen Widerstand zu leisten, die nach unten oder oben das politische Gebäude Italiens unter- graben wollen, und die internationalen anarchisti- schen Republikaner zu bekämpfen; in diesem Kampfe darf man die Monarchie und die Regierung nicht isolirt lassen. Der Bruch der Handelsbeziehungen mit Frankreich ist eine vom Willen Italiens unab- hängige Thatfache; sie ist die Folge des von der französischen Republik allgemein angenommenen Systems, ein System, um dessen willen der Mini- ster die Republik keineswegs zu tabeln beabsichtige. Crispi weist die Italien gemachten Vorwürfe, daß es in seiner auswärtigen Politik bald stolz und eifersüchtig, bald unterwürfig und herausfordernd sei, zurück. Die eingehaltene Verhaltenslinie sei für die Größe und mehr noch für die Existenz Italiens nothwendig. Die italienische Politik läßt sich in allen ihren Unternehmungen von den in der gesammten zivilisirten Welt geltenden Ideen leiten; sie besitzt eine peinlich genaue Ehrfurcht vor dem Rechte; sie hilft den jungen Nationen, deren Unter- stützung seitens Italiens, seiner Freunde und Allür- ten gesichert ist, sich entwickeln und stärken; es weht in der europäischen Politik ein Hauch des Libera- lismus, welcher die Völker über ihr eigenes Geschick bestimmen läßt. — In Aethiopien, welches Italien die Hand entgegenstreckt, ist fast überall der Friede hergestellt. „Unsere Politik“ sagt der Minister, läßt uns ebenso mit England als mit den kontinentalen Friedensmächten über die Interessen des Friedens verhandeln; sie führte Kaiser Wilhelm nach dem italienischen Rom, sie verleiht uns die Gleichstellung mit unseren beiden verbündeten Mächten und be- dient sich unserer Allürten, um unseren Rechten in Europa Achtung zu verschaffen; Italien hegt keine aggressiven Gesinnungen, und Niemand wird es auch angreifen, weil es stark und mit den Starken ver- bunden ist.“ Die Worte Crispi's wurden mit lebhaften Beifallsbezeugungen aufgenommen.

Berlin, 15. Oktober. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt dem Besuche des Czaren eine politische Be- deutung zu und zwar wegen der wiederholten Unter- redungen der beiden Monarchen, der langen, dem Fürsten Bismarck bewilligten Audienz und des wohl- wollenen Empfanges, den der Kaiser Alexander dem- selben gemacht hat und schließlich wegen der That- sache des halbständigen Besuches des Kaisers Wilhelm beim Fürsten Bismarck nach der Abreise des Czars. Man darf nicht zweifeln, sagt die „Köln. Ztg.“, daß der Besuch des Czars die Hoffnung bestätigt hat, die man in die Erhaltung des Friedens setzte.

Berlin, 15. Oktober. Der Kaiser empfing die Deputationen der beiden österreichischen Regimenter, die zum Jubiläum des preußischen Grenadier-Regi- ments Franz Josef hierher gekommen sind und lud dieselben zum Dejeuner ein.

Wien, 15. Oktober. Auf Befehl des Kaisers wurde bei der Gesellschaft Maxim eine Bestellung für Mitrailleusen gemacht, die für die Armirung der bestfestigten Plätze dienen sollen.

Budapest, 15. Oktober. In seinem dem Ab- geordnetenhaufe vorgelegten Exposé constatirt der Finanzminister ein Budgetdeficit von 404,399 fl. Für das künftige Jahr ist keine Creditforderung in Aussicht genommen, da die budgetären Eingänge

genügen, um das Deficit, sowie auch die für die Regulirung des eisernen Thores nothwendigen Kosten zu decken. Der Minister erklärte außerdem, daß er als unumgänglich nothwendig die Einführung des Münzfußes betrachte, selbst wenn dies mit Opfern zu geschehen hätte.

Zinsbruck, 15. Oktober. Der Prinz von Wales hat hier auf seiner Reise nach Italien über- nachtet. — Die aus den überschwemmten Gegenden eingelassenen Berichte bestätigen die großen Ver- wüstungen, ebenso auch daß die Witterung sich ge- bessert hat und die Wasser gefallen sind.

Paris, 15. Oktober. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist in Paris eingetroffen und hat dem Herzog von Montpensier einen Besuch abgestattet.

Rom, 15. Oktober. Die Blätter geben einen ausführlicheren Auszug der Crispi'schen Rede zu Palermo und stellen mehrere Abschnitte richtig. So hat Crispi in Beantwortung der Italien mit Bezug auf die äußere Politik gemachten Vorwürfe von Größenwahn, imperialistischer Gesinnung, Servilis- mus und herausfordernder Haltung gesagt, daß das, was bezüglich der nationalen Lage des Königreichs geschehen sei, für dessen Größe, ja noch mehr aber für dessen Existenz erforderlich war. Es ist nicht zulässig, daß ein großer Staat, selbst wenn er von der Natur sehr begünstigt ist, in einer politischen Abgeschlossenheit verbleibe, da derselbe sonst alle Fra- gen, von denen die Zukunft der Welt abhängt, ohne sein Zutun gelöst sehen würde. Wenn man einer andern Politik gefolgt wäre, so wäre die nationale Thätigkeit Italiens innerhalb seiner natürlichen Grenzen eingeengt und auf seinen eigenen Herd be- schränkt geblieben. Die Italiener wären überall zurückgewiesen und unterdrückt worden, während heute im Gegentheil Italien sich stark fühlt und vorwärts schreitet. Weder Manzini noch Viktor Emanuel, noch Garibaldi haben daran gedacht, ihr Vaterland zu einer politischen Unfruchtbarkeit zu verurtheilen. Wir sind, sagt Crispi, ebenso von Größenwahn erfüllt wie jene, wir wünschen, daß jeder italienische Bürger mit Recht vor den andern Völkern sich brüsten und sagen kann „Civis romanus sum“ (Ich bin ein römischer Bürger). Wir sind dazu gekommen, als Gleicher mit Gleichen sowohl mit der ersten Seemacht auch als mit den ersten Continentalmächten zu unterhandeln.

Lisabon, 15. Oktober. Der Gesundheitszu- stand des Königs von Portugal ist ein hoffnungs- loser; alle Minister befinden sich im königlichen Palais.

Konstantinopel, 15. Oktober. Die „Agence Constantinople“ ist ermächtigt zu erklären, daß die Nachricht der Blätter, White habe die Pforte letzt- hin bestimmt, die bulgarische Frage zu erwägen, absolut unbegründet ist. White machte in Betreff der bulgarischen Frage keinerlei Schritte bei der Pforte.

Belgrad, 15. Oktober. Mehrere einflussreiche Persönlichkeiten der Sceptischina sind der Ansicht, daß die Zwistigkeiten zwischen dem Könige Milan und der Königin Kathalie privater Natur sind und daß daher kein Grund vorliegt, dieselben vor die Kammer zu bringen.



Tiefbetrübten Herzens gebe ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben meines innigst ge- liebten Sohnes

H u g o,

der gestern, Dienstag den 15. (3.) Oktober im 13. Lebensjahre nach kurzem aber schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird morgen, Donnerstag den 17. (5.) Oktober von der Kapelle des röm. kath. Friedhofes aus zur ewigen Ruhe bestattet.

Für die Hinterbliebenen

771

Wittwe Therese Kessel.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Theiß, Bran, Save), Date (13. Oktob. 14. Oktob.), and Water Level (2.46 m, 2.65 m, etc.).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Grand Hotel du Boulevard, Baron Weede, (inaia, Datziel) Routschouk, Eschenburg, Reitlinger, beide aus Wien, v. Casso, Paris.

Sugo's Grand Hotel de France, M-me. Elschauinoff, Gtsb. Wien, M-me. Condeiscu, Catuneanu, u. Hariton, sämtl. Gtsb. aus Buzou. Flor, Post-Inspector Craiova. Sebreyer, Director Arad. Fabricius, Fabricant Hermannstadt. Marinescu, Kfm. Bukarest. Goldwurm, Kfm. Botoşani. Dumitriu, Kammerdiener Constantinopol.

Kurs-Bericht

vom 16. Oktober n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates for various locations including Bukarest, Berlin, Paris, London, and Vienna, listing rates for different currencies and terms.

COLOSSEUL OPPLER Sala Imperială Täglich Vorstellungen

Theater Variété unter der Direction Carl Bordan. Programm neu und sensationell. Täglich Vorstellung. Anfang 8 1/2 Uhr Abends. Omnibusse verkehren regelmäßig zwischen Boulevard Elisabeth und Colosseul Oppler. 713. 17 Programme sind bei der Cassa zu haben.

Möbel-Ausverkauf

von 15 complet eingerichteten Zimmer in der Calea Victoriei Nr. 34 I. Stock bei Herrn J. Fuchs. 16 Eisenbetten vergoldet 16 Drahtfedern-Einsätze 16 Matratzen Wolle und Hochhaar 30 Feder, Polster, so auch Winter- und Sommerdecken, 15 Nachtkästchen theils Marmor und Holzplatte, 15 Waschtische mit Marmorplatten und ohne solche, auch sammt den completem Service, 15 Chiffoniers so auch Möbelgarnituren, kleine und große Goldrahmen, Spiegel, Teppiche in allen Größen, sowie auch andere Einrichtungsstücke. Dieselbe verkaufe im Ganzen oder stückweise. 742 5

Theofil Scheidegger, Kunstgärtner

Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorrätig die seltensten exotischen Pflanzen, Blumen in Blüthenzustand, Zierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen. Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Eine junge Witwe,

von guter Familie sucht Platz als Haushälterin neben einem Herrn; wenn Kinder sind, übernimmt sie auch deren Pflege. Sie versteht sich in Hauswirtschaft sehr gut. Hôtel Orient No. 39. 759 2

Wohlthätigkeitslotterie

zu Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung Preis eines Looses 1 Franc. Der Hauptgewinn beträgt 20,000 Francs. Die Gesamtzahl der Loose 200,000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40,000 Francs nach der untenstehenden Verteilung. Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

Table showing lottery prize distribution: 1 à 20,000 (20,000), 1 à 3,000 (3,000), 1 à 2,000 (2,000), 1 à 1,500 (1,500), 2 à 1,000 (2,000), 2 a 500 (1,000), 4 a 250 (1,000), 8 a 125 (1,000), 20 a 100 (2,000), 50 a 50 (2,500), 200 a 20 (4,000), Total 40,000.

Die Verlosung wird in Bukarest am 25. Febr. (9. März) 1890 stattfinden.

Fahr-Plan

L. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Giltig vom 1./13. Oktober 1889 bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Reinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

Table of departure times to the valley (Thal) for various destinations like Orsova, Severin, Galatz, etc., with days of the week and times.

Abfahrt zu Berg:

Table of departure times to the mountains (Berg) for various destinations like Galatz, Braila, Hirsova, etc., with days of the week and times.

lokalfahrten.

Abfahrt zu Thal:

Bon Galatz nach Tulcea-Ismail Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Bon Ismail nach Tulcea-Galatz Donnerstag, Samstag u. Sonntag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Deffa: Abfahrt von Galatz nach Deffa Montag 7 Uhr Früh. Abfahrt von Deffa nach Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.

Das Agenten-Inspektorat.

Bukarester Turnverein

Unserem Winterprogramme gemäß eröffnen wir die Reihe unserer diesjährigen Wintervergünstigungen mit einem

Fest-Kommers,

welcher

Sonnabend, den 19. Oktober n. St.

Abends 8 1/2 Uhr in der Turnhalle

stattfinden wird.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. Eintritt frei.

Bukarest, den 14. Oktober 1889.

763 2

Der Turnrath.

Prima englische

LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für

Maschinen-Bedarf

Gummi-Platten und Schläuche - Asbest - Gummischläuche - a., c., d. - Manometer im Fabrik-Depot 63b 25

Otto Harnisch, Str. Academié 6, vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Der Stein der Weisen.

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.

Redigirt von J. von Schweizer-Lordensfeld.

In halbmonatlichen Heften à 80 Kr. = 50 Pf. = 70 Ct. = 30 Kop.

Jährlich 800 doppelpaltige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis.

Probefeste in allen Buchhandlungen.

H. Hartleben's Verlag in Wien.

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster

ist unerreicht zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von

Süßneraugen und Hautwucherungen jeder Art.

1 Convert dieses vorzüglichen Pflasters sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet freo 1.— gegen Einsendung des Geldbetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker.

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
LA PATRU SESONE
 (Inhaber Max Behrens)
 Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantiert unverfälscht zu haben, namentlich auch ausführliche Kataloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Vertheilung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.

W. Benger's Söhne Stuttgart.

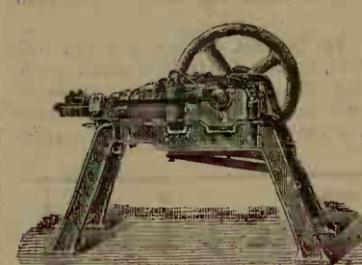
Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial-Arzt
 für Augenkrankheiten,
 heilt gründlich und schmerzlos
 nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwüre
 (neue und veraltete) jeder Art,
 Harnröhren- und weissen Fluss
 sowie Folgen der geschwächten
 Manneskraft.
 Ordinationsstunden: von
 Vorm. von 8-9 u. Nachm. 2-5 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Malmedie & Co.
 Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie
 Düsseldorf-Oberbilk
 Deutschland.
 Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt,
 Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrmals erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können. Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation in drei Hauptzweige, nämlich für:

- 1. Stahlerlei-Einrichtungen, Drahtverzinngs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen.
- 2. Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.
- 3. Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzüge, Drahtglocken, Drahtwascheinrichtungen, Drahtverzinngs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Absatzstifte, Sohlhügel, Flachspitzen, Krampen, Verbandstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrikation erforderlichen Einrichtungen.

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits** in **Braila** zu wenden. 281 53 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.



Zu vermieten
 ein Haus einstöckig mit 6 Zimmern und Parterre 3 große Lokale nebst Küche und Keller, alleiniger schöner gepflasterter Hof mit Brunnen, Strada Plantelor No. 8. — Preis sehr billig bei Johann Kieber, Strada Muntuleasa 3. 756 3

Academ. gebildete junge Mann ertheilt gründlichen deutschen Sprach- und Gymnasial-Unterricht. Derselbe würde auch unter bescheidenen Bedingungen als deutscher Correspondent in ein Bank- od. Commissions-geschäft eintreten. — Auskunft in der Administration d. Blattes. 766 2

Erstes Billard-Atelier
 des Herrn
Erangott Frihsche,
 (gegründet 1850)
 Bekannt durch solide und gute Ausführung von neuen Billards, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten erlaubt sich derselbe anzuzeigen, daß sein Atelier von jetzt ab in der Strada Isvor No. 18 ist, wo die geehrten Kunden zu jeder Zeit fertige Billards neuester Construction, sowie Stahl-Mantelns eigener Fabrikation, Pariser, Amerikan-Mantelns etc. etc. finden. 423 26

K. k. priv.
Kraft-Regenerator
 für Männer
 zur Herstellung der geschwächten oder geschwundenen Kraft. Ein 1/4 stündiger äußerlicher Gebrauch täglich kräftigt und belebt die erschlafften Nerven und bringt sicheren Erfolg oft schon in 8 Tagen. Tausende Heilungen erwiesen. Versandt höchst discret.
 Der K. k. priv. Kraft-Regenerator ist franco gegen Baareinsendung von 35 Francs einzig und allein beim Patentinhaber zu beziehen
Dr. Carl Altmann,
 WIEN, 642 14
 VII., Mariahilferstr. 70.

Höchste Auszeichnungen auf ersten Weltausstellungen seit 1867.
 Man verlange stets ausdrücklich:
Liebig's Fleisch-Extract
 Company's
Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.
 Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn:
CARL BERCK, k. k. öst. Hoflieferanten, WIEN, I., Wollzeile 9.
 Hauptniederlage für Rumänien bei Wartanowicz & Herzog in Bukarest. Ferner zu haben in Bukarest bei: M. Economu & Co., J. Zamphirescu, Ed. Jul. Rissdörfer, F. Brus, N. Joanid & Co., Jon Tetu, D. Staicovici, D. G. Moceanu, J. Coltescu, Petrake Jón, Corneliu Danilescu, F. Bruzzesi, G. Kosman, Gustav Rietz, D. Joan & Vasilescu, Frați Părvănescu. 95 4

Pianine
 de la cele mai renumite fabrici.
Piane
 sind bei
Max Fischer
 Galatz,
 Strada Mare 29
 Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stücke.
 Ratenzahlungen bewilligt. Pianinos werden miethweise in ganz Rumänien ausgeleihen.
 Illustriertes Preis-courant gratis u. franco. 384 41

Ein möblirtes, freundl. Cassenzimmer bei deutscher Familie, Strada Polona I. Stock, in der Nähe der Scaune-Kirche und des Colza-Spitals, ist vom 14./26. Oktober zu vermieten. 770 1

Makulatur-Papier
 70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt“.

„NATIONALA“
 Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.
 Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.
Capital; 6.000.000 Francs.
 Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Francs ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.
Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.
 Die „NATIONALA“ versichert:
 I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Kombinationen:
 a) Für den Ablebensfall:
 Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.
 b) Für den Erlebensfall:
 In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall: 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.
 Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.
General-Direction: Strada Dómnei No. 12 Bucarest.
General-Representanz: Str. Smârdan (Germania) No. 4.

Garantirt in 1/2 Stunde sicher wirkendes Mittel gegen den
Bandwurm
 mit Karf
 versendet franco gegen Einsendung von **Fr. 20.** — wobei das Alter anzugeben ist, einzig und allein echt die 699 3
„St. Georgs-Apotheke“
 Wien, I. Wimmergasse 33.

Geheime Krankheiten
 Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Santauschläge, heilt ohne Verunsicherung gründlich und schmerzlos
Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu sfinți“ (Calea Mosilor)
 Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.
 NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

Nur bis Sft. Dumitru 50% Rabat.
Magazin de Paris
 Calea Victoriei No. 19,
 unterhalb des Hotels Boulevard.
 Aus der Konkursmasse werden licitatorisch zu sehr mässigen Preisen verschiedene Seiden, Sammt- und Woll-Waaren, Vorhänge und Leinwand, wie auch Manufakturwaaren aller Art en detail ausverkauft.
 760

Grand Hôtel Regal.
 Den B. L. Hotelunternehmern mache ich bekannt, daß ich im Centrum der Stadt Clatina ein großes, 28 elegant möblirtes Zimmer, Küche und Waschhaus, Restauration, Keller-raum mit 8 Abtheilungen, Kaffeehaus, Stallungen, Schoppen und Brunnen, sowie auch eine schöne und elegant decorirte Sommerbühne enthaltendes Hotel erbaut habe, welches von jetzt an zu vermieten ist. Die Nachlustigen wollen sich an Herrn Alex Nicolau in Clatina wenden. 550 39